

Girls, Glitter, Guacci's

Zu Besuch in der letzten dekorierten Fasnachtsbeiz der Stadt - mit Strapsen, Cüpli und Kult-Show.

Melissa Müller

Die Bardame mit dem tiefen Dekolleté und dem warmen Lächeln schenkt Prosecco in die Flöte ein. In der schummrigen Bar sitzt ein einsamer Wolf. Gruppen hängen herum, Paare tanzen. Von der Wand lächelt Marilyn Monroe, und an der Decke hängen Lamettafransen. Bunte Lämpchen trotzten der Februar-Tristesse.

Das «Guacci's» an der Rorschacher Strasse ist die letzte dekorierte Fasnachtsbeiz der Stadt mit Bardamen in Strapsen. Heute Dienstag wird nochmals gefeiert.

Hinter der Theke steht Conny Guacci, die Chefin. Ein heisser Feger mit blonden Locken und Goldkette, auf ihrer Wange glitzert eine Blume. Die Barchefin ist das Herz des Lokals. Und ihr Herz schlägt für alle: für den Obdachlosen ebenso wie für den Oberarzt. Seit 30 Jahren wirbelt sie durch diese Kneipe. Dekoriert, tanzt, putzt, hört sich Sorgen an. Es heisst, sie behandle jeden Gast, als sei er ihr bester Freund. Manche nennen sie «Mutter». Sie nennt manche Gäste «mini Buebe». Auf dem Handrücken eines Stammgastes prangt sogar der «Guacci's»-Schriftzug als Tattoo.

Die Barfrauen Conny, Laura und Manuela sind ein eingespieltes Team, das sich schon lange kennt. Niemand würde es wagen, sie zu belästigen. Unter den Gästen sind auch einige Frauen.

Ein DJ in Mönchskutte spielt den Schlager «Verdammt Ich Lieb Dich». Auf der Karte stehen Hongkong-Würstli und der Fasnachts-hit Piña Colada.



Mitternacht in der «Guacci's»-Bar: Chefin Conny Guacci küsst ihre beste Freundin Maggy, die sich als Nonne verkleidet hat. Bilder: Niklas Thalmann

Doch etwas hat sich verändert. Früher, sagt Conny, sei die Beizenfasnacht wilder gewesen, der Umsatz besser. Jedes Jahr dekoriert sie ihre kleine Beiz nach einem anderen Thema, dieses Jahr heisst das Motto «Narrenzeit».

Die Show der Barfrauen ist Kult

Heute ist das «Guacci's» eine Erinnerung an eine aussterbende Tradition. Doch noch ist der Patient nicht tot. Der Puls ist noch zu fühlen. Noch ist Fasnacht. Noch tanzt Conny.



Barchefin Conny Guacci: «Das ist meine Berufung.»

Plötzlich geht das Licht aus. Die Nebelmaschine zischt. Ein roter Lichtspot fällt auf die Bar. Conny, Laura und Manuela heben ihre Paillettenhüte, schwingen glitzernde Tücher, kreisen die Hüften. Sie zeigen eine einstudierte Choreografie zum AC/DC-Klassiker «Stiff Upper Lip».

Das Lokal kocht, Gläser klirren. Conny headbangt, ihre blonde Mähne rotiert propellerartig durch den Nebel. Conny zwinkert einem Gast zu, spielt mit ihren Reizen – aber nicht billig, sondern charmant. Sie be-

herrscht den perfekten Augenaufschlag, den lasziven Hüftschwung, das Lächeln, das Männer träumen lässt.

«Diese Frau ist der Wahnsinn», sagt ein Stammgast. «Sie ist schon 60 – und sie haut hier während der Fasnacht jeden Abend diese Show raus!»

Seit zwölf Jahren zeigen die Frauen diese Show. «Das ist Kult», sagt Conny. Jeden Herbst fragt sie sich aber: «Mach ich noch eine Fasnacht?» Und jedes Jahr tut sie es wieder. Weil die Barfrauen sie dazu überreden. Weil es ohne sie nicht geht. Weil ohne sie keine Show wäre.

Es gab schon Stimmen, die ihr rieten: «Mehr Sex! Mehr Haut! Mach einen Table-Dance-Schuppen draus!» Doch Conny schüttelt den Kopf. Das will sie nicht. «Ich will an meiner Bar aufgestellte Maitli, die herzige Kleidli tragen und Schweizerdeutsch reden.» Die Kostüme werden extra von Anita Zeller angefertigt, einer Schneiderin aus Mörschwil. «Wenn sich die Mädchen wohlfühlen, können wir Gas geben», sagt Guacci. «Ich werde ja auch älter. Aber es ist meine Berufung.»

Seit sie 18 Jahre alt war, arbeitet die Tochter italienischer Einwanderer in der Gastro. Nach Anfangsstationen im ehemaligen «Lustgarten» und «Flamingo Club» ist die Herisauerin seit 30 Jahren ihre eigene Chefin im «Guacci's».

Der Abend ist noch lange nicht zu Ende. Eine Nonne und eine Hexe treiben ihr Unwesen an der Bar. Es ist Fasnacht, und für ein paar Stunden ist die Welt da draussen vergessen. Aber wie lange noch?

Leserbrief

Die Rechtsmittel nicht missbrauchen

Zum Leserbrief von Hansueli Stettler **«Debakel mit Ansage»**, Ausgabe vom 27. Februar

Hansueli Stettler schreibt: «Merke: Partizipation ist nur gut, wenn man die Resultate auch ernst nimmt.» Hier liegt wohl ein grosses Missverständnis vor. Partizipation bedeutet nicht, dass eine kleine Gruppe ihre Anliegen auf Biegen und Brechen durchsetzen kann. Sie kann auch bedeuten, dass Anliegen zwar gehört werden, die Entscheidung am Ende aber dennoch anders ausfällt.

In Sachen Marktplatz gab es eine Volksabstimmung mit einem eindeutigen Ergebnis. Wann ist der Punkt erreicht, an dem Partikularinteressen hinter das Gemeinwohl zurücktreten müssen?

Es ist eine Errungenschaft, dass bei Bauvorhaben der Rechtsweg offensteht. Doch wenn dessen Ergreifung zum reinen «Durchstieren» wird – wohin soll das führen?

Jakob Federer-Aeppli, 9000 St. Gallen

Ort des Erinnerns auf dem Friedhof Feldli

Katholische Kirche sucht Kunstschaffende. Bewerbung läuft bis Mitte Mai.

Christliche Kirchen, Gemeinschaften verschiedener Glaubenszugehörigkeiten und zahlreiche Menschen guten Willens führen seit mehreren Jahren die schweizweite Aktion «Beim Namen nennen» durch. Sie erinnern an das Schicksal von Menschen, die auf der Flucht nach Europa ums Leben gekommen sind und deren Identität und Herkunft oft ungeklärt bleiben.

Im Rahmen der Aktion wird jeweils für jede auf der Flucht verstorbene Person ein Stoffstreifen mit dem Namen (falls bekannt), Datum und den Todesumständen beschriftet. Die inzwischen über 50'000 Streifen werden in St. Gallen jeweils an der Fassade der Kirche St. Laurenzen angebracht. Die steigende Zahl der Streifen, inzwischen sind über 60'000 Menschen auf der Flucht gestorben, führt zu einem Platzproblem. Wie das St. Galler Leitungsgremium der Aktion schreibt, können nicht mehr sämtliche Stoffstreifen an der Kirche angebracht werden. Das Leitungsgremium hat sich deshalb da-

für entschieden, einen Ort des Erinnerns auf dem Friedhof Feldli anzulegen, an dem die Streifen würdig aufbewahrt werden können.

Einzelpersonen oder Kollektiv gesucht

Um diesen Ort zu schaffen, hat das Leitungsgremium nun eine Ausschreibung veröffentlicht. Gesucht wird eine kunstschaf-

fende Person oder ein Kollektiv von Kunstschaffenden, denn es soll ein Kunstwerk entstehen. Wie es in der Ausschreibung heisst, soll das Kunstwerk wetterbeständig und für einen Friedhof geeignet sein. Ausserdem wünscht sich das Gremium, dass das Werk die Auseinandersetzung mit eigenen oder Fluchterfahrungen anderer widerspiegelt. Es soll im Juni 2026

aufgestellt werden und auf einer Fläche von drei mal drei Meter Platz haben. Interessierte sollten eigene durch Flucht ausgelöste Erfahrungen in den künstlerischen Prozess einbringen können und über eine künstlerische oder handwerkliche Ausbildung oder mehrjährige künstlerische Erfahrung verfügen und den Wohnsitz in der Schweiz haben. In einem Kollektiv können auch Personen ohne eigene Fluchterfahrungen mitwirken.

Bewerbung möglich bis zum 15. Mai dieses Jahres

Die Bewerbung ist bis 15. Mai per E-Mail bei chika.uzor@kathsg.ch einzureichen. Folgende Unterlagen braucht es: Lebenslauf; Bilder oder Dokumente, die frühere Arbeiten und Werke zeigen (wenn vorhanden); eine Projektskizze für das Kunstwerk am Ort des Erinnerns. Die Erstellung wird mit einem Betrag von 6000 Franken vergütet. Material- und Herstellungskosten werden bis maximal 4000 Franken übernommen. (pd/arc)



Grabfelder auf dem Friedhof Feldli. Bald soll ein Kunstwerk an Menschen erinnern, die auf der Flucht starben. Bild: Benjamin Manser

Fahrleitungsbau kommt voran

Busse Die Arbeiten am Fahrleitungsnetz der Verkehrsbetriebe St. Gallen schreiten voran. Die Fahrleitungsneubaustrecke der Linien 3 und 4 zwischen Heiligkreuz und der Haltestelle Sonrainweg wurden Ende Februar in Betrieb genommen. Begonnen haben auch die Arbeiten für die Erweiterung der Fahrleitungsanlage Richtung St. Gallen. Die benötigten Masten für die Fahrleitungsanlage Richtung St. Gallen konnten gestellt werden. In der kommenden Bauetappe werden ab der Teufener Strasse über der Felsenstrasse und Gottfried-Keller-Strasse bis zur Haltestelle Berneggstrasse rund 600 Meter Fahrleitung montiert und die Einspeisung ab dem Gleichrichter an der Wassergasse realisiert. Die Inbetriebnahme dieses Abschnittes ist Mitte April geplant. Die Elektrifizierungsarbeiten der VBSG sind so weit fortgeschritten, dass heute 90 Prozent der Fahrleistung CO₂-neutral erfolgt. Der Strom wird aus 100 Prozent Wasserkraft aus der Schweiz bezogen. Ziel ist, dass die VBSG ab 2030 CO₂-neutral unterwegs sind. (sk/arc)